

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Nachrichten Nr. 20.
Postleitzahlenkarte Frankfurt a. M. Nr. 2050.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.
Redaktionsschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 80 Pfennig.
Durch die Post bezogen vierfach
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Inserate kosten die gespaltene
Seite oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen pro Seite 30 Pf.

Nr. 301

Braubach a. Rhein, Freitag, den 22. Dezember 1916.

26. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Lageereignisse zum Sammeln.

19. Dezember. Französische Vorstöße bei Reims und vor Verdun abgewiesen. — Bei der Verfolgung des russisch-rumänischen Heeres in der Walachei werden 1000 Gefangene und viele Beute gemacht; in der Dobrudscha zieht sich der Feind weiter nordwärts gegen die untere Donau zurück, von den Siegern verfolgt.

England und Frankreich zum deutschen Friedensangebot.

Am Dienstag in später Abendstunde gab Lloyd George im Namen der britischen Regierung die seit Tagen angekündigte Erklärung zu dem Friedensangebot der Mittelmächte ab. Über diese Erklärung gab Reuter zwei Berichte aus, am Dienstag abend einen kurzen am Mittwoch früh einen ausführlichen. Nachstehend geben wir einen Auszug aus dem ausführlichen Bericht wieder, weil er und weniger — gefälscht erscheint.

Lloyd Georges Erklärung.

In der Einleitung weist Lloyd George auf die furchtbare Verantwortung hin, die er jetzt zu tragen habe, er wähnt die Erklärung des Reichskanzlers im Deutschen Reichstag und die Note, die der britischen Regierung durch die Vereinigten Staaten ohne Kommentar übergeben wurde. Die von dem Bierverband entworfene Antwort werde noch erteilt werden. Lloyd George führt dann fort:

Ich bin sehr erfreut, die Erklärung abgeben zu können, daß wir ein jeder für sich und unabhängig voneinander zu gleichen Schlüssen gekommen sind. Es bereitet mir große Freude, daß die erste Antwort von Frankreich und Russland gegeben wurde, denn sie haben fraglos das Recht, die erste Antwort auf eine solche Einladung zu geben, da der Feind noch auf ihrem Boden steht und ihre Dörfer größer sind. Diese Antwort ist bereits veröffentlicht worden.

Im Namen der Regierung gebe ich ihr eine klare und endgültige Unterstützung: Ein Mann oder ein Ring von Leuten, die ausschließlich oder ohne genügenden Grund die Verlängerung eines schrecklichen Kampfes, wie der gegenwärtige ist, wünschen, würden ein Verbrechen auf ihrem Gewissen haben, das ein Ozean nicht abwischen könnte. Auf der anderen Seite ist es ebenso wahr, daß ein Mann oder ein Ring von Leuten, die aus Mäßigkeit oder Verzweiflung den Kampf aufgeben wollten, ohne das höchste Ziel, um dessen willen wir hineingingen, erreicht zu haben, sich der folgenschwersten Freiheit (wörtlich *poltroonery*) schuldig machen würden, die jemals ein Staatsmann begangen hat. Wir haben diesen Krieg für ein Ziel aufgenommen, für ein Weltatlas, und der Krieg wird enden, wenn dieses Ziel erreicht ist. Ich hoffe, daß er niemals enden wird, bis dies geschehen ist. Ist es wahrscheinlich, daß wir diese Ziele erreichen, indem wir die Einladung des deutschen Kanzlers annehmen? Welches sind die Voraussetzungen? Es gibt keine. In einer Konferenz auf die Einladung Deutschlands hin einzutreten, das sich selbst als siegreich erklärt, und ohne Kenntnis des Vorschlages, die Deutschland machen will, würde bedeuten, daß wir unsere Köpfe in eine Schlinge stecken, deren Seilende in Deutschlands Händen sich befindet.

Es ist nicht das erste Mal, daß wir gegen einen mächtigen Militärdiktator gewinnt haben, der Europa überdrückte, und es würde nicht das erste Mal sein, daß wir dabei helfen einen Militärdiktator zu töten. Wir können an einen der größten dieser Diktatoren erinnern. Wenn es ihm bei der Ausführung seiner nichtswürdigen Pläne zweckmäßig erschien, war es ein beliebtes Mittel von ihm, in der Masse des Friedensengels zu erschrecken. Gewöhnlich erschien er unter solchen Umständen, wenn er für einige Zeit seine Eroberungen sich zu assimilieren oder seine Truppen für neue Eroberungen zu reorganisieren wünschte oder wenn seine Unionen Beispiele der Erneuerung und Teilnahmslosigkeit gaben. Beispiele dieser Art lassen uns diese Note mit einem erheblichen Maß von in der Erinnerung begründeter Beunruhigung betrachten. Wir meinen, daß wir, ehe wir eine solche Einladung günstig in Erwägung ziehen können, wissen müssen, daß Deutschland bereit ist, den einzigen Bedingungen

zuzustimmen, unter denen Frieden in Europa erlangt und erhalten werden kann. Diese Bedingungen sind wiederholt von allen führenden Staatsmännern der Alliierten mitgeteilt worden.

Diese Bedingungen seien: Vollständige Wiederherstellung, volle Genugtuung und wirksame Garantien. Hat der deutsche Kanzler eine einzige Wiederauflage an, die darauf hindeutet, daß er bereit ist, einen solchen Frieden anzunehmen?

Der wahre Inhalt und der Sinn der Rede bilden eine Absehung eines Friedens auf Grund der einzigen Bedingungen unter welchen der Friede möglich ist. Der Reichskanzler ist nicht einmal davon überzeugt, daß Deutschland einen Angriff gegen die Rechte freier Nationen übernommen hat. Wo war die Achtung für die Rechte der anderen Nationen in Belgien und Serbien? Sind diese angeblich an Belgien und Serbien begangenen Gewalttätigkeiten das rechtmäßige Interesse Deutschlands? Wir müssen wissen, daß es nicht der Seitpunkt für den Frieden ist, wenn Entschuldigungen dieser Art für bandgreifliche Verbrechen vorgebracht werden können. Zweihundert Jahre, nachdem die Garantie durch grausame Taten bloßgestellt wurde, gibt es da irgendeine Garantie, daß ähnliche Ausflüchte in Zukunft nicht wieder benutzt werden, um irgendeinen Friedensvertrag umzustören, den man mit dem preußischen Militärdiktator schließen könnte?

Das ist der Kernpunkt der Lloyd Georgeschen Ausführungen zur Friedensfrage. Was er vorher und nochher sprach, ist weniger von allgemeiner Bedeutung, sondern geht in erster Reihe die Engländer und dann weiter ihre Verbündeten an. Er stellte das von ihm gebildete Kabinett als das für Kriegszwecke geeignete hin, tauschte eine Reihe von Höflichkeiten mit seinem Amtsvorgänger Asquith aus und kündigte die größte Heranziehung der britischen Kolonien zu den politischen Geschäften an. Das waren Erklärungen für die Landesgenossen. Den Verbündeten Großbritanniens teilte Lloyd George mit, daß er in England Volksnahrung und Nationaldienst nach deutschem Muster einzuführen und die Schiffahrt für die Dauer des Krieges zu verstaatlichen gedenke. Diese Erklärung soll offenbar die Furcht, England könnte ausgeschöpft werden, im Keime ersticken. Er forderte aber von den Verbündeten die Durchführung des Systems der „gemeinsamen Front“ und bemerkte tadelnd, daß die Alliierten durch die Langsamkeit ihrer Entschlüsse Unglück über Unglück erlitten hätten und daß die Einsichtnahme Russlands ein „grobes

Werk“ gewesen sei, der repariert werden soll durch die Beiseiteziehung des Griechenlands und durch die Anerkennung der „Regierung“ des Herrn Venizelos . . .

Auch Briand sprach.

Am gleichen Tage, fast zu derselben Stunde wie Lloyd George im Unterhause sprach Ministerpräsident Briand im französischen Senat über gegen die Friedensnote des Bierbundes. Nach dem amtlichen Bericht des Pariser Depechebureaus erklärte Briand:

Niemand läßt sich durch das deutsche Manöver täuschen. Morgen wird die vereinbarte Antwort des Mittelmächten zum Kennnis bringen, daß es unmöglich ist, ihr Friedensdurchsuchen ernst zu nehmen. Auf die leste Rede des deutschen Reichskanzlers anspielend, wie Briand auf die in den letzten Tagen liegenden Mittelwähle hin und sagte: Das Friedensangebot ist der leste Bluff, den Deutschland versuchen will. Es will die Schuld abwälzen, indem es den Glauben zu erwecken trachtet, daß der Krieg ihm aufgezwungen worden sei. Über der Aktion war seit 40 Jahren bei den Deutschen beschlossen, die den Sieg sicher zu haben glaubten. In der letzten Handlung des Reichskanzlers erblickte Briand nicht nur ein Zeichen der Schwäche, sondern auch eine neue Hinterhalt. Er schloß mit den Worten: Die Antwort, die morgen auf das Friedensangebot erteilt werden wird, wird würdig unserer tapferen Soldaten und würdig der Alliierten sein.

In der Einleitung machte Briand Verbeugungen vor den Verbündeten Frankreichs: England habe mehr als 1½ Millionen Mann auf französischem Boden stehen, obwohl es nur zur Stellung von einigen hunderttausend Mann verpflichtet war, und auch Russland und Italien hätten bedeutend geleistet. Nach der Briandischen Rede verlängerte Clemenceau im Namen der Deereskommission den Wiederaufzunahme des Senats als Geheimkomitee, dies wurde dann auch einstimmig beschlossen.

Die scharfe Tonart.

zu Lloyd Georges Rede im Unterhause.

CB. Berlin, 20. Dezember.

Er hat kein Flores, unmögliches Nein gesprochen, der Mann, der den Vetter des Bierverbandes spielen soll und der sich bewußt ist, daß nach ihm, wenn er gleich Asquith in den Abgrund stürzt, die Sintflut kommt. Binnen wenigen Tagen sollen wir die formelle Antwort auf unser Friedensangebot erhalten, aber Lloyd George erklärt schon jetzt im Unterhaus, er werde sich bitten, seinen Kopf in eine Schlinge mit einem Seil daran zu ziehen, und die preußische Militärfäste dürfe nie wieder in der Lage sein, einen Überfall auf Europa auszuführen. Danach steht außer Zweifel, daß der neue britische Premierminister nicht umstand ist, seinen Kopf aus der Schlinge von Vorurteilen über Urprung und Verursachung des Krieges zu befreien, so sehr der deutsche Reichskanzler sich auch bemüht hat, gerade in diesem wichtigen Punkte den asthmatischen Beweis von der östlichen Schuldlokalität der deutschen Politik zu erbringen.

Am heiligen Abend aber kam ein Fliegerpostbrief, der ihm zu ihr bat, — er mochte der Bescherung ihrer Kriegsfinden beizwohnen und dann den Abend bei ihr verleben, — und sie hat so einfach und schlicht, aber doch so herzlich, daß er ihr den Wunsch erfüllen möchte. Als er um fünf Uhr bei ihr eintrat, fand er alle Zimmer in hellem Lichterblau. Kleinen Tannen mit buntem Schmuck und ein Duft, wie im würzig grünen Wald. Auf langen, langen Tafeln waren die bunten Teller und all die kleinen Geschenke aufgebaut. Davor aber, in Andacht, mit glänzenden Augen, hundert Kinderchen, die vor Ungeduld fast schon verzagen.

Da reichte sie ihm die Hand, und als jetzt ihre Blicke ineinander sprachen, da wußten, da fühlten sie es beide, daß es nun keine Trennung mehr für sie gab, — stumm drückten sie sich die Hand, — kein anderer sollte etwas wissen von ihrem Glück. Und schon begann das Harmonium zu spielen — die alten lieben Melodien aus der Jugendzeit „Stille Nacht, heilige Nacht“ — und all die Händchen der Kleinen falteten sich fröhlich und andächtig, doch während die Stimmchen gehörten die Worte des Textes mit, wandten die hellen Augen suchend von Tisch zu Tisch, von Teller zu Teller, um zu sehen, ob denn auch alle ihre Wünsche erfüllt würden.

Melanie und Heinz stehen abseits und sehen lächelnd zu, — ihre Hände haben sich gefunden, und aus ihren Augen leuchtet das stille Glück. Da fragt er ganz leise: „Wirklich, Melanie, willst du es wagen, dein Geschick nun in meine eine Hand zu legen?“ Sie nickt ernst und antwortet: „Ich will es, Heinz. Und ich werde es dir nie vergessen, daß du deine andere Hand dem Vaterlande — also auch mir — geopfert hast.“ Glücklich sieht er sie an: „Erfi dieser Krieg mußte kommen, daß wir uns finden konnten!“

Da schloß sie beide Arme um ihn, und von draußen her erklang der Choral „Vater unser“ aus dem Hause eines Wohlgefälligen.

Wiederfind n.

Weihnachtsstizze aus unserer Zeit von Paul Bliß.

(Schluß.)

Von Heinz Walter hörte und sah sie nichts mehr, still verschwand er in der Menge. Aber dann, als mit flammendem Schwert der Krieg über Deutschland losbrach, da war er einer der Ersten, der als Freiwilliger hinauszog auf die blutige Walstatt, — das erfuhr sie, — und da durchzuckte sie ein brennender Schmerz, denn jetzt fühlte sie: er geht in den Tod, um seinen Kummer zu vergessen.

Und dann kam das Unglück in ihr Haus, Schlag auf Schlag, und rüttelte sie auf aus dem Wohlbauen, in dem sie bisher ihre Tage verträumt und verändert hatte. Bei Namur wurde ihr einziger Bruder von einer Granate zerstossen. Und aus Kummer über den Verlust des Stammbaumers erlitt ihr alter Vater einen Schlaganfall, der ihn langsam hinschlief, bis ein barnbergsiger Tod ihn erlöste. Und ein Jahr später lebte auch ihr Gatte sein Leben für das Vaterland. Nun war sie einsam und allein, — allein mit allen ihren Reichtümern, — allein! allein!

Ach, wie hatte sie damals aufgeschrien in wahnwahn. „Angst, daß sie, vom Unglück erdrückt, den Verstand verlieren würde! Wie hatte die Wucht des Schicksals sie niedergepreßt, bis sie murde und klein geworden war!“

Niemals im Leben hatte sie etwas anderes als Freude und Genuss kennengelernt, nie sich um Sorge und Armut gekümmert, — aus vollen Augen hatte sie alle Becher des Glücks geleert und wie im Rausch dagelebt — — — und nun mit einemmal ein jähes Erwachen aus diesem Traum.

Und dann in tiefstem Kummer, in ärgster Seelenpein erkannte sie nun die Hand Gottes, den sie vergessen hatte in all ihrem Traum von Genuss zu Genuss . . . und da wurde sie still, da faltete sie wieder die Hände zum Gebet, da fand sie sich zurück zum Schöpfer aller Dinge. Erst der Krieg mußte kommen, sie lebend zu machen . . .

Bon so an trug sie ihr Jawortes verwandt zuvor. Und nun lebte sie für alle diejenigen, die zu ihr kamen, ihren Beistand zu erbitten, — nun sandte sie den Weg in die ärusten Stuben, um Frohsinn und Freude hineinzutragen, — nun wurde sie niemals müde, in Demut sich zu opfern für den Dienst des Vaterlandes.

Als sie wieder zu Hause ankam, fand sie ihre Zimmer schon geschmückt mit grünen Tannenzweigen, und eine Schar ununterzähler Kinderchen lag an langen Tafeln und wurde von ihren Dienstmädchen bewirtet mit dampfenden Suppen, Jubel und Freude umfang sie, als sie eintrat. Nun war sie nicht mehr allein in all ihrem Reichtum, nun hatte sie den Weg zu den Herzen ihrer Nächsten gefunden, den Weg, der auch sie langsam wieder zur Höhe führte. Und da sandt sie auch den Mut, Heinz Walter aufzufuchen. Als die Zeit der Besuchsstunde da war, ging sie zu ihm.

Einen kleinen Tannenbaum, geschmückt mit Lametta und mit winzig kleinen Kerzen brachte sie mit. Das Herz pochte ihr heftig, als sie zu ihm eintrat. Er aber, über die Schultern einen langen leichten Mantel gelegt, er nutzte ihr mit wehmütig stillem Lächeln zu und dann reichte er ihr aufrechtig und treu die rechte Hand hin. Stumm sahen sie sich gegenüber und blieben sich an, stumm drückte sie ihm die Hand, mit ihren Blicken sprachen. Da sank der Mantel von seinen Schultern, und da sah sie voll Entzücken, daß der linke Armel seines Rockes leer und schlaff tieberhing.

„Nur Augen füllten sich mit Tränen, sie beugte sich niedrige und küßte seine rechte Hand, dann sank sie vor ihm und drückte das Gesicht in seine Hand. Bart und Agedrechelte er aber vor ihr zu und zog sie ein. Dann lagte er mit stiller Weisheit: „Habe keine Angst, Melanie — ein Krüppel trägt sich dir nicht mehr an.“

„Heinz“, bat sie unter Tränen, „sei barnberig mit mir! Du weißt nicht, was alles ich erduldet habe!“ Er nickte still: „Doch, Melanie, ich weiß alles. Und ich schaue dir auch gar nicht mehr. Unser Schicksal hat sich eben erfüllt müssen.“ Stumm blieben sie sich an, stumm nisteten sie sich an, dann ging sie hinunter . . .

Unsere Gegner sind nun einmal entschlossen, daß Märchen von der preußischen Militärfäste sich nicht entziehen zu lassen, die selben Leute, die in allen Weltteilen fast auf Krieg und auf Plünderung ausgingen, während der deutsche Michel sein Schwert in den Scheide stecken ließ. Das er nicht völlig blind war gegen die Gefahren, die seine wirtschaftliche und geistige Regelmäßigkeit rings um ihn her nach und nach entfesselte, sondern sich rüstete gegen alle denkbaren Explosionen des Hasses und der Missgunst, das war sein Verbrechen, das man ihm nicht verzeihen kann. Er hätte sich pflichtschuldig in die Fanne hauen lassen sollen, dann hätte man ihm manches verziehen. Aber das er nicht nur sein Schwert gezogen, sondern sich gar noch mit Erfolg — und mit welchem Erfolg — gegen die furchtbarste Koalition der Weltgeschichte zur Wehr gesetzt hat, das kann und das wird ihm niemals verziehen werden. Herr Lloyd George verlangt Genugtuung von uns, ohne sie sei der Friede unmöglich. Nun denn, Genugtuung soll ihm schon werden: wir denken, Vater Hindenburg wird das Rötige befohlen.

Allerdings, wir treten damit in einen neuen Abschnitt des Krieges ein, darüber gibt es keinen Zweifel. Denn Lloyd George macht kein Hehl daraus, daß mit seiner Geschäftsaufnahme ein Strich unter die Vergangenheit getan ist, und das er nach anderen Rezepten zu regieren gedenkt als die Grey und Asquith. Schon hat er in Griechenland Beniglos als rechtmäßigen Herrn des Landes anerkannt, also die Athener Regierung wie den König Konstantin mit einem Federstrich von der europäischen Bildfläche weggewischt. Das ist die Revolution wie sie im Buche steht, ein echter Lloyd George, der damit seine Berstörerkrise zuerst einmal an einem kleinen umgeführlichen Schulbeispiel fernab von den großen Mittelpunkten des Staaten- und Völkerlebens probieren will. In Petersburg wird man natürlich auch zu diesem Schritt Ja und Amen sagen; es bleibt den Herrschaften ja nichts anderes übrig, sie haben nun einmal ihre Seele dem britischen Teufel vertrieben. Über ein heimliches Grauen wird durch ihre Herzen ziehen und eine Vorahnung von schlimmeren Dingen, die dieser Mann mit seinem rücksichtslosen Draufgängertum über die Verbündeten heraufbeschwören wird. Auch über Grey ist bereits der Stab gebrochen: denn wer anders als er trägt die Verantwortung für den „großen Mißgriff mit Rumänien“, über den Lloyd George jetzt, nachdem es — für Rumänien — zu spät ist, so unverblümmt seine Meinung gesagt hat. Ein Unglück, meint er, das sich aber schlimmstens wieder gut machen läßt. Natürlich, nachdem erst England wieder einmal so glorreich seinen Beruf als Schütze der kleinen Nationen beläuft hat, kann es über das angerichtete Unheil ruhig zur Lagesordnung übergehen. Rumänien hat so gut wie ausgelitten und damit seinen hechten Beruf erfüllt. Schon sieht der britische Löwe sich in der Stunde um, wen er nun verschlingen könne. Da ist ein anderer Kleinstaat, der auch immer noch nicht so will wie Albion: die Niederlande, die sich hartnäckig weigern, bewaffnete Handelschiffe des Bündnispartners in ihre Häfen hereinzulassen. Also wird ihnen bedeckt, daß diese Haltung in England einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen habe und daß die neue englische Regierung nicht mehr dulden werde, daß englische Handelschiffe ohne einen Versuch, sich zu verteidigen, durch feindliche Unterseeboote versenkt werden.

Also scharfe Tonart nach allen Seiten hin, das ist keine Frage mehr. Danach werden wir uns zu richten haben, denn wie es in den Wald hineinschallt, so muß es auch aus ihm herauschallen. Machen auch wir je eher desto besser einen Strich unter die Vergangenheit und sehen wir den Notwendigkeiten der Zukunft ruhig ins Auge. Wir sind bereit und wir haben ein gutes Gewissen — mehr brauchen wir nicht!

Der Krieg.

Abgesehen von verstärkter Artilleriefeuer und zahlreichen russischen Angriffen an der Goldenen Bistrik herrschte auf allen Kriegsschauplätzen verhältnismäßige Stille.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Somme, an der Aisne und in der Champagne sowie auf dem Ostufer der Maas nur in einzelnen Abschnitten wechselnd starkes Artilleriefeuer und Patrouillentätigkeits.

Front des Generalstabsmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Besonderes.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In den Bergen auf dem Ostufer der Goldenen Bistrik führten mehrere Angriffe russischer Bataillone.

Heeresgruppe des Generalstabsmarschalls von Mackensen. Nichts Neues.

Macedonische Front. Vereinzelt war die Artillerietätigkeit lebhaft.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 20. Dez. Der amtliche Heeresbericht meldet, daß am italienischen und südostlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert ist.

Die Versenkung des Linienschiffs „Suffren“.

(Amtlich.) Berlin, 20. Dezember.

Eines unserer Unterseeboote hat am 26. November etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon ein feindliches Linienschiff durch Torpedoschuß versenkt. Es handelt sich um das vom französischen Marineminister am 8. Dezember als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linienschiff „Suffren“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein italienischer General ertrunken.

Wie aus Lugano gemeldet wird, lief ein feindliches Schiff, dessen Identität bisher unbekannt ist, am 18. Dezember auf eine Mine und versank mit Mann und Maus. Es ertranken dabei Generalleutnant Dreste Vandini, der Oberbefehlshaber des italienischen Heeres in Albanien, und zahlreiche Seeleute.

Der Kapitän der „Caledonia“.

Bonar Law teilte im Unterhause mit, Deutschland habe die Sicherung gegeben, daß Kapitän Blaikie, der Führer des versunkenen englischen Transportschiffes „Caledonia“, nicht das Schicksal des Kapitäns Fratt teilen würde. Das deutsche Marineamt betrachte die „Caledonia“ als einen bewaffneten Hilfskreuzer, und Kapitän Blaikie

habe nur seine Pflicht getan, indem er versucht habe, das U-Boot zu rammen. — Kapitän Fratt war bekanntlich wegen eines ähnlichen Vorfalls vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt und erschossen worden. Nachdem jetzt alle englischen Dampfer schwer bewaffnet sind, ist es folgerichtig, sie als Hilfskreuzer zu betrachten. Dann darf man sie aber auch ohne Warnung torpedieren. Der Blockademinister Lord Cecil erklärte ründ heraus, daß das neue englische Kabinett nicht mehr dulden werde, daß englische Handelschiffe ohne einen Versuch, sich zu verteidigen (lies anzugreifen), durch feindliche Unterseeboote versenkt werden. Er knüpfte daran eine scharfe Vermerkung gegen Holland, das sich bisher geweigert habe, bewaffnete Handelschiffe in seine Häfen zulassen.

Ein deutsch-russisches Abkommen.

Unsere Kriegsgefangenen an der Murmanküste erlöst.

Das überaus traurige Los der deutschen Kriegsgefangenen, die von Russland in den Eiswüsten der Murmanküste zum Eisenbahnbau auf der Kola-Halbinsel verwandt wurden, wobei schon zahllose Opfer erlagen, wird jetzt dank dem energischen Einschreiten des schwedischen und dänischen Roten Kreuzes eine glückliche Wendung erfahren. Aus Berlin wird gemeldet:

Nach einer Mitteilung des Baren wird vom 14. Januar ab sich kein Kriegsgefangener mehr in den Gebieten der Murmanbahn auf der Kola-Halbinsel befinden.

Vorher waren alle deutschen Proteste gegen Russlands barbarisches Vorgehen unbeachtet geblieben. Ja, als man in Deutschland zu Vergeltungsmaßregeln schritt und bis zum Einlenken Russlands 1000 russische Offiziere in ein Mannschaftslager überführte und sie dort einer ganz besonders strengen Behandlung unterzog, legte Russland als Entgegnung am 15. November sämtliche Kriegsgefangenen deutschen Offiziere gleichfalls in Mannschaftslager unter den gleichen Bedingungen. Jetzt hat der Bar auch diese Verfügung aufgehoben, worauf auch die 1000 russischen Offiziere in Deutschland wieder in Offiziersgefangenenlager verlegt wurden.

Russische Brandkommandos in Rumänien.

Die Rumänen müssen jetzt mit stummer Wut auseinander, wie in ihrem Lande russische Brandkommandos unter Anleitung von russischen und englischen Pionieroffizieren alle Brücken und Bahnhöfe sprengen und ohne jede Rücksicht auf die Bevölkerung alle Gebäude, Dörfer und Gfreidebieten auf ihrem Rückzuge niederbrennen. Die rumänischen Flüchtlinge, die über die russische Grenze strömten, werden von den russischen Verbündeten mitleidlos von den Türen gewiesen, wenn sie hungrig um ein Stück Brot betteln. Unzählige Leichen Erstrocener liegen an den Landstraßen, so daß die Gouverneure von Podolien und Bessarabien in Sorge vor dem Ausbruch von Epidemien die ländlichen und städtischen Behörden aus schleunigen Einschärfung auffordern müssen. In der Stadt Babadag fanden die Bulgaren bei ihrem Eingang fast alle wichtigen Gebäude von den Russen zerstört.

Ein Opfer englischer Rover.

Wie von deutscher zuständiger Stelle gemeldet wird, ist der deutsche Unterseebootsoffizier Oberleutnant J. S. Trompton jetzt als Austauschgefangener nach der Schweiz übergeführt worden.

Der deutsche Seesoffizier war bekanntlich ein Offizier englischer Heimat und Stolz geworden. Er gehörte zur Besatzung von „U 41“, das von einem bewaffneten englischen Handelsdampfer unter Missbrauch der amerikanischen Flagge hinterlistig versenkt wurde. Oberleutnant Trompton und Steuermann Godau waren die einzigen Überlebenden. Auch sie verluden die Engländer umzu bringen, indem sie ein Boot, in das sie sich gerettet hatten, durch Rammen zertrümmern wollten. Schließlich nahmen sie aber die beiden, schwer verwundet an Bord. Dorthin verteilten sie sie in einen Vertrag und verloren ihnen lange Zeit jeden ärztlichen Beistand. Sie wollten die unbedeckten Beugen ihres Völkerrechtsbruchs wegsterben lassen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Das Kabinett Spitzmüller gescheitert.

Wien, 20. Dezember.

Das in der Bildung begriffene Ministerium Spitzmüller ist nicht zustande gekommen. Dr. Spitzmüller hat den Auftrag zur Kabinettbildung in die Hände des Kaisers zurückgegeben. Wie es heißt, soll Graf Clam-Martinic die Regierungsbildung übernehmen. Dr. Spitzmüller soll dabei zum Finanzminister aussehen.

Was wird Papst Benedikt sagen?

Bern, 20. Dezember.

Aus Rom verlautet aus mehreren Quellen, der Papst werde zu Weihnachten eine bedeutsame Ansprache halten. Am nächsten Sonntag bringt das Kardinalkollegium dem Papst in hergebrachter Weise die Weihnachtswünsche dar. Die diesmalige Antwort des Papstes wird in kirchlichen und diplomatischen Kreisen mit großer Spannung erwartet, da nach bestimmten Versicherungen das Oberhaupt der katholischen Kirche dabei auch auf den deutschen Friedensvorschlag einzugehen gedenkt.

„Dieser Mann wird sein Land zugrunde richten.“

Budapest, 20. Dezember.

In Budapest wurde der Vertreter des Budapester „West-Hirlap“ von dem greisen rumänischen Staatsmann Peter Carp empfangen. Carp, der ein Gegner des Krieges gegen die Mittelmächte war, erklärte, er habe im entscheidenden Konzil dem König gefragt, er riskiere seine Krone, Russland bedeute eine große Gefahr für Rumänien und er, Carp, wünsche deshalb Russlands Niederlage. Carp erzählte weiter, daß Gerücht, man habe ihn internieren wollen, sei unwahr. Die Politik in Rumänien sei von einigen Personen gemacht worden, die Russie sei nicht kriegslustig gewesen. Ebenso wie in Rumänien wurde in ganz Europa der Krieg durch die oberen Schichten gemacht, außer England und Deutschland, wo der Krieg tiefgehende Ursachen hatte.

Der Unterredung wohnte noch ein anderer bekannter rumänischer Politiker bei. Als die Rede auf Lloyd George kam, sagte dieser Politiker: „Dieser Mann wird sein Vaterland zugrunde richten.“

Rußland das Opfer seiner Freunde.

Stockholm, 20. Dezember.

Vor Jahresfrist wurde dem Schriftsteller Maxim Gorki das Eintreten für den Frieden untersagt. Deut-

scheint man nachsichtiger geworden zu sein, denn Gorki hielt in Moskau vor dem Russischen Schriftstellerverband eine Rede über die Zukunft Russlands. Er sagte darin:

Die Zukunftsaussichten für unser Volk sind augenblicklich trostlosster als je zuvor im Krieg. Wir stehen vor einem Winter voll Hunger, Elend und Not. Russland hat sich für seine Freunde geopfert und ist zum Dank dafür von ihnen im Stich gelassen worden. Das reiche England, das unsere wirtschaftliche Not hätte lindern können, steht untätig da, und seine geringe Hilfe knüpft es an Bedingungen, die demütigend und beschämend zugleich sind.

Der Krieg, folgerte Gorki, sei für Russland zu seinem glücklichen Ende mehr zu bringen. Man müsse versuchen, den Frieden herbeizuführen, ehe es so weit komme, daß Russland nur noch einen Frieden von der Gnade Englands erhalten kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In Berlin trat die Kommission zur Prüfung der Verträge über Kriegslieferungen zusammen. Der mit der Leitung der Kommission betraute Staatssekretär des Innern Dr. Heßlerich hielt zur Eröffnung eine Ansprache, in der er betonte, die Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen im Wert von vielen Milliarden Mark sei eine Aufgabe, wie sie in der Welt noch nicht zu bewältigen war. Die Aufgabe muß bewältigt werden, schon um unserem Volke das Vertrauen zu erhalten, daß in diesen Geschäften alles mit rechten Dingen zugeht. Die nächste Sitzung der Kommission soll am 9. Januar stattfinden.

• Der aus 15 Mitgliedern bestehende Ausschuß des Reichstages für den vaterländischen Hilfsdienst hielt Mittwoch seine erste Sitzung ab. Zur Beschlusssitzung lagen vom Bundesrat angenommene Entwürfe vor, wonach bis zum Inkrafttreten der im Gesetz vorgelebten Ausschüsse deren Obliegenheiten durch vorläufige Ausschüsse wahrgenommen werden können; daß ferner § 10 Abs. 2 des Gesetzes, der die Einholung von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer für Berufung der Vertreter in die Ausschüsse ordnet, keine Anwendung finde. Nach längerer Beratung beschloß der Ausschuß die Fassungsänderung, daß die Beachtung des § 10 Abs. 2 des Gesetzes nicht erforderlich ist.

• Zur Beschlagnahme von Arak, Rum und Kognal verlautet, daß diese nunmehr in verschiedenen Reichsgebieten in die Wege geleitet worden ist. Seitens mehrerer Behörden in Nord- und Süddeutschland ist bereits eine Beschlagnahme der unter Bollverdacht lagernden Mengen von Arak und Rum verfügt worden. Man rechnet unter diesen Umständen für die nächste Zeit mit weiterer Ausdehnung der Beschlagnahme. Wie es weiter heißt, soll auch ein Zwang zur Ablieferung der festjährigen Weinbrände in Aussicht genommen sein.

• Lebensmittelpostpäckchen, die aus dem neutralen Ausland kamen, waren bisher von der Zentraleinfuhrgesellschaft freigegeben worden, wenn die Empfänger eidesstattlich versicherten konnten, daß die Lebensmittel aus dem Auslande gebrachte waren, die Verwandte oder Bekannte aus dem Auslande an sie abgehandelt hatten. Im Laufe der Zeit hat sich nun aber infolge dieser Erlaubnis eine förmliche Industrie entwickelt, die namentlich in Kopenhagen ihren Sitz hat. Da sich die Zahl der Empfänger derartiger Postpäckchen von Tag zu Tag mehrte, wurde die Behörde aufmerksam und stellte nun mehr fest, daß man es hier mit einer organisierten Betriebsgesellschaft im Auslande zu tun hat, die besondere Butter der Kontrolle entzieht. Wie man erfährt, wird vom 1. Januar an die Einführung von Lebensmittelpostpäckchen durch Reichsgesetz verboten werden. Alle aus Dänemark und Holland kommenden Postpäckchen mit Lebensmitteln, die als Gelehrte abgehandelt werden, werden beschlagnahmt werden. Eine Ausnahme wird allerdings mit solchen Paketen gemacht, die aus Schweden, Norwegen und der Schweiz an hier lebende Angehörige dieser Länder eintreffen.

• Ein Mitarbeiter des Budapester Blattes „A. Ufflag“ hatte über eine Unterredung mit Herrn v. Batoczi geschrieben, dieser habe gesagt, wie seien nach der Eroberung Rumäniens so reichlich mit Brotfrucht versehen, daß wir bis zur nächsten Ernte geradezu schwelgen können, und zwar sowohl wir, als auch die Ungarn und Österreicher. Auch auf Bulgarien und die Türkei würden ansehnliche Zeile entfallen. Herr v. Batoczi erläutert nun eine Bekanntmachung, in der es heißt: Ich lege besonderen Wert darauf, zu erklären, daß ich die oder ähnliche Ausschüttungen weder dem Berichterstatter des „A. Ufflag“, noch irgendwelchen anderen Personen gegenüber getan habe. Ich konnte dies um so weniger, da mir zurzeit noch kein Daten über das tatsächliche Ergebnis der rumänischen Beute liegen.

Österreich-Ungarn.

• Der ungarische Lebensmitteldilettant, Baron Kuerth, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß auf Grund der bisherigen Verhandlungen das Zusammensetzen der Verbündeten auch auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung gesichert sei. Am 1. Januar wird der Oberregierungsrat Fischer aus Berlin in Budapest eintreffen, um die ungarischen Ernährungsverhältnisse zu studieren.

Frankreich.

• Von einschneidender Bedeutung für das Wirtschaftsleben Frankreichs ist das neue Dekret über die Beschlagnahme des Alkohols und des Verbots der Herstellung von Konsumweden. Es hat sich bereits ein Komitee gebildet zur Verteidigung der Interessen der Händler mit Getränken, welches beschlossen hat, im Namen des mit vollständigem Ruin bedrohten Handels in ganz Frankreich bei der Regierung sofort vorstellig zu werden. Auch die Gouvernements, Cafés- und Bäckereien usw. erklärten, daß die neue Verordnung der Ruin ihres Gewerbes sei.

Griechenland.

• Das Neutereische Bureau erfährt, daß der Text der neuen Note an Griechenland nach Beratung der Verbündeten jetzt festgestellt ist; sie wird demnächst überreicht. Es handelt sich in der Note besonders darum, welche Genugtuung für den Angriff auf die Streitkräfte der Alliierten am 1. und 2. Dezember erforderlich wäre. Angeblich soll gefordert werden: 1. Abgabe von Artilleriefeuer zu Ehren der Flaggen der Alliierten; 2. Befreiung der verschiedenen Kontrollinstitute der Alliierten; 3. Entschädigung für die Opfer; 4. Amnestie für die Gefangengenommenen oder flüchtigen Venezianisten.

amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Betr. Brodkarten-Ausgabe.

Am Ende der Woche pflegen häufig Anträge auf Ausweitung von Sonderbrodkarten gestellt zu werden, obwohl die betreffenden Familien oder Einzellebenden mit den zulässigen Brodkarten und Zusatzbrodkarten ordnungsmäßig bedacht sind.

Es wird daher hiermit öffentlich und ein für alle Mal darauf hinauswiesen, daß es der städtischen Verwaltung selbst bei Anerkennung mitunter nicht zu erkennender Bedürftigkeit unmöglich ist, solchen Anträgen gerecht zu werden, d. h. also weitere Brodkarten zu verabfolgen, da hierfür Mehl weder der Stadt, noch den Bäckereien geliefert werden kann.

Der Ernst der gegenwärtigen Zeit verlangt es auch vom Einzelnen, daß er mit der für das ganze Reich maßgebenden Brodkartenausgabe.

Braubach 11. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Butter-Ausgabe.

Auf Freitag Vormittag von 8—9.30 Uhr für Lohner-, Steiner- und Charlottenstraße, von 9.30—11 Uhr für Rathaus-, Friedrich-, W. Weim., Schul-, Garten- und Kerkertierstraße, von 11—12 Uhr für Rhein- und Karlstraße nebst Seitengassen.

Rathmittag von 2.30—4 Uhr für Ober- und Untermarktstraße nebst Seitengassen, von 4—6 Uhr für Markt u. Schloßstraße.

Samstag Vormittag von 8—10 Uhr für Ober- und Unteralleestraße nebst Seitengassen.

Die übrigen Stadtteile werden bei nächster Ausgabe berücksichtigt.

Auf den Kopf entfallen 50 Gramm, Kinder u. Hausschlachter die Hälfte.

Braubach, 21. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Fleischversorgung.

In dieser Woche ist Rind-, Schwein- und Kalbfleisch zu haben bei Volt, Eichenbrenner, Bösch und Wieghardt. Je Kopf kommen 200 Gramm. Auf die abgestempelte Karte der Schwerarbeiter entfallen 300 Gramm. Der Fleischverkauf beginnt am Freitag Vormittag.

Braubach, 21. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Ölverkauf.

Es ist eine kleine Menge Öl angekommen, welche wie folgt verteilt wird:

Freitag vormittag von 8—10 Uhr für Dachenhäuser, Gallier- und Emserstraße, von 10—11 Uhr für Brunnenstraße, von 11—12 Uhr für Alleestraße, von 2—4 Uhr für die Seitengassen der Alleestraße, von 4—6 Uhr für Karl-, Rhein- und Marktstraße. Samstag vormittag von 8—10 Uhr für Markt, Schloß, und Friedrichstraße und von 10—12 Uhr für die übrigen Stadtteile. Familien bis 2 Köpfe können einachtel und über diese Kopfzahl einviertel Liter erhalten. Das einviertel Liter kostet 1.30 Pf., das einachtel Liter 65 Pf.

Hausschlachter und solche, welche ein Oelschlagchein erworben haben, sind ausgeschlossen.

Wer nicht bedacht werden kann, wird bei nächster Verteilung zuerst berücksichtigt.

Braubach, 21. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Fleischkarten.

Die neuen, ab 25. d. M. gültigen Fleischkarten werden nach folgender Reihe ausgestellt:

Familien-
ausgangsbuchstaben

A—B	Samstag, den 23. Dez., Vorm. 8—9 Uhr	9 9.30
C—D	" " " 9.30—10.30 "	
E—F	" " " 10.30—12 "	
G—H	" " " Nachm. 2.30—4 "	
I—J	" " " 4—5 "	
K—L	" " " 8.30—9.30 "	
M—N	" " " 9.30—11 "	
O—P	" " " 11—12 "	
Q—R	" " " 2.30—4 "	

Braubach, 16. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Das Standesamt ist geöffnet:
am ersten Weihnachtstage von 9—10 Uhr Vorm.
am zweiten Weihnachtstage von 9.30—10 Uhr Vorm.
und am Neujahrstage von 9—10 Uhr Vorm.

Braubach, 19. Dez. 1916. Der Standesbeamte Neubaus.

Passende

Weihnachtsgeschenke

Liköre, Cognac, Kümmel, Kellermeister,
Griechische Weine, Schaumweine,
Zigarren, Zigarillos, Zigaretten
empfohlen in reicher Auswahl

Jean Engel.

Ohne Bezugsschein dürfen verkauft werden:

Sammete, Seidenstoffe
Tüllgardinen schmal und breit
Kongressstoffe, Kannefas
Sämtliche Handarbeiten
und Zutaten
Bettdecken, Tischdecken, Tisch-
tücher
Sämtliche Erstlingswäsche
Korsetten, Korsettenschoner
Seidene Tücher

Seid. und halbseid. Handschuhe
Damen- und Kinderschürzen
über 4,50 Mr.
Weiße Bierschürzen über 2 Mr.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze, Spiken, Kragen,
Manschetten, Vorhemden,
Kravatten, Hosenträger
Taschentücher
Damen-Spikenkragen
Regenschirme

Bezugsscheine für alle andere Sachen
dürfen bei uns ausgefüllt, müssen aber
auf dem Rathause gestempelt werden.

Geschw. Schumacher, Braubach, Marktplatz.

Taschenlampen und Batterien

von längster Brenndauer
empfohlen

G. Phil. Clos.

Karbid

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Pfeifen & Mutzen

der Art, nebst vielen Sorten
Tafale bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neuhäus.

Bürstenwaren

Aufnehmer

Piasavabesen

angestammmt bei

G. Phil. Clos.

Krag. n. und Manschetten- knöpfe

empfohlen

A. Lemb.

Mehr Meier

wollen Sie von Ihren Hühnern
und Enten haben? Dann
verwenden Sie sofort

Plurat.

Bu haben bei
Chr. Wieghardt.

Spielkarten

das Pak. 75 Pf.
neu eingetroffen.

A. Lemb.

Gemüse- Kraut-Suppe

zur Bereitung einer nachdichten,
festige Suppe empfohlen billig

Jean Engel.

Sleischko

steht zu haben bei

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Baumwolle

Zu Weihnachten
empfiehlt mein großes Lager in

Rahmen

1. B.:

Kabinet-, Visit., Prinzess-,
Griselitz-, Postkarten- und

Familien-Rahmen

in reicher Auswahl.

Heinrich Meß.

Alle Arten

Handarbeiten

von den einfachsten bis zu den

feinsten Sachen, sowie alle

Sorten

Stickgarne

in großer Auswahl eingetroffen.

A. Meiß.

Schöne freundliche Wohnung

(3. Zimmer, Küche und Bube-
bude) zu vermieten.

G. M., Brunnenstr. 9.

Als passendes
Weihnachtsgeschenk

empfiehlt in reicher Auswahl:

Herren- und Damenuhr-
ketten in Nickel u. Double

Taschen- u. Weckeruhren
Halsketten, Ohrringe,

Broschen, Ringe

zu den billigsten Preisen.

Jean E. Kesslich.

Weihnachts- karten

per Stück nur 5 Pf.
in großer Auswahl eingetroffen.

A. Lemb.

Neue prachtvolle

Apfelsinen und Citronen

Jean Engel.